

**selbsthilfegruppenjahrbuch**  
**2002**

**DAG SHG**

## **selbsthilfegruppenjahrbuch 2002**

### *Herausgeber:*

Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V.  
Friedrichstr. 28, 35392 Gießen

### *Redaktion:*

Anita Jakubowski, Koordination für Selbsthilfe-Kontaktstellen in  
Nordrhein-Westfalen der DAG SHG e.V. (KOSKON),  
Friedhofstr. 39, D-41236 Mönchengladbach, Tel.: 02166/248567  
Jürgen Matzat, Kontaktstelle für Selbsthilfegruppen der DAG SHG e.V.,  
Friedrichstr. 33, D-35392 Gießen, Tel.: 0641/99-45612  
Wolfgang Thiel, Nationale Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung  
und Unterstützung von Selbsthilfegruppen der DAG SHG e.V. (NAKOS),  
Wilmsdorfer Straße 39, D-10627 Berlin, Tel.: 030/31018960

### *Umschlag:*

Lutz Köbele-Lipp, Kubik, Berlin

### *Satz und Layout:*

Focus Verlag GmbH, Gießen

### *Druck:*

Fuldaer Verlagsagentur, Fulda  
ISSN 1616-0665

Namentlich gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der  
Redaktion wieder. Nachdruck einzelner Artikel nur mit ausdrücklicher  
Genehmigung der Redaktion und der Autoren.

Herstellung und Versand dieser Ausgabe des ›selbsthilfegruppenjahrbuchs‹  
wurde gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und  
Jugend, von der ›GlücksSpirale‹ und von folgenden Krankenkassen:  
Barmer Ersatzkasse, Brühler Krankenkasse Solingen, Buchdrucker-Kranken-  
kasse Hannover, Deutsche Angestellten Krankenkasse, Hamburg-Münchner  
Krankenkasse, Kaufmännische Krankenkasse, Krankenkasse Eintracht  
Heusenstamm, Krankenkasse für Bau- und Holzberufe, Schwäbisch-  
Gmünder Ersatzkasse, Techniker Krankenkasse.

Wir bedanken uns ganz herzlich!

*Zur Unterstützung unserer Vereinsarbeit bitten wir Sie herzlich um eine  
Spende (steuerlich abzugsfähig) auf unser Konto Nr. 6.3030.05 bei der  
Volksbank Gießen (BLZ 513.900.00).*

## **Guten Tag – Wir sprechen auch türkisch Merhaba – Bizde türkcede konuöuluyor**

Migrantinnen und Migranten nutzen das deutsche Gesundheitssystem nicht ausreichend, weil für sie der Zugang immer noch sehr schwierig ist. Das liegt zum einen an den sprachlichen Barrieren, zum anderen an der, durch kulturelle Hintergründe bedingten, unterschiedlichen Auffassung von Gesundheit und Krankheit. Dies hat zur Konsequenz, daß die Schere in der gesundheitlichen Versorgung zwischen »ihnen« und »uns« immer größer wird.

Wenn das Gesundheitssystem keine Kenntnisse über die Probleme und Erkrankungen von Migrantinnen und Migranten hat, kann es sein Angebot auch nicht danach ausrichten. Andererseits gibt es kaum muttersprachliche Angebote für türkische oder anderssprachige Mitbürgerinnen und Mitbürger. Besonders Migrantinnen und Migranten der ersten Generation benötigen Angebote in ihrer Muttersprache.

Auf genau diese Situation machen seit Jahren die Mitglieder des Arbeitskreises »Gesundheit und Migration« – früher im Koordinierungsausschuß des Kölner Gesundheitsforums und heute in der Kölner Gesundheitskonferenz – aufmerksam. Vertreterinnen und Vertreter der Migranten und Migrantinnen und der Selbsthilfe kennen sich aus beiden Gremien.

Als wir, die KISS Köln, Mitte des Jahres 2001 Geld von den Landesverbänden der Krankenkassen bekamen, nutzten wir dieses Geld, um u.a. unsere Personalkapazität zu erweitern<sup>1</sup>. Gleichzeitig wollten wir mit der Personalerweiterung verbinden, uns einer bisher in der Selbsthilfe unterrepräsentierten Bevölkerungsgruppe zuzuwenden. Mehrere Gruppen standen zur Auswahl. Letztendlich entschieden wir uns, aufgrund der Zusammenarbeit in der Kölner Gesundheitskonferenz, für den Bereich der in Köln ansässigen 200.800<sup>2</sup> Migrantinnen und Migranten.

Wir überlegten, zunächst zur Erprobung als dreimonatiges Projekt, eine türkische Sprechstunde einzurichten. Unsere Absicht war, dies bei Erfolg zu einem festen Angebot mit einer Festeinstellung auszubauen. Eine *türkische* Sprechstunde einzurichten lag nahe, weil in Köln türkischsprechende Migrantinnen und Migranten mit über 80.000 Personen die größte fremdsprachige Bevölkerungsgruppe sind. Auch im Umland leben überdurchschnittlich viele türkischsprachige Migrantinnen und Migranten. Wir hatten außerdem wahrgenommen, daß mehrere Selbsthilfegruppen angefangen haben, ihr Infomaterial auf türkisch übersetzen zu lassen.

Das Haus Marsilstein 4-6, in dem wir in der Kreisgruppe Köln des PARITÄTISCHEN unsere Räumlichkeiten haben, beheimatet auch das Gesundheitszentrum für Migrantinnen und Migranten. Seine Entstehungsgeschichte ist ebenfalls eng mit der Arbeit des Kölner Gesundheitsforums verbunden, und es gibt seit seinem Bestehen eine mal mehr mal weniger – je nach Personalkapazität – lockere oder engere Zusammenarbeit mit der KISS.

Arif Ünal, Leiter des Gesundheitszentrums, war der Mann unserer Wahl, mit dem wir gerne den Versuch einer türkischen Sprechstunde starten wollten. Er kennt die türkische Szene – die Probleme der Einwohnerinnen und Einwohner, bestehende Zusammenschlüsse, das Versorgungsangebot mit seinen Lücken und Defiziten – und er kennt uns.

Wir ließen unser Faltblatt und weitere Materialien auf türkisch übersetzen und luden, gemeinsam mit unserer Vorsitzenden Elfi Scho-Antwerpes, im September 2001 zu einer Pressekonferenz mit deutscher und türkischer Presse ein.

Das Modellprojekt »Türkische Sprechstunde« startete am 1. Oktober vergangenen Jahres. Drei Monate lang, montags in der Zeit von 16-18 Uhr, saß Arif Ünal am Telefon, informierte und beriet Selbsthilfe-interessierte Menschen in türkischer Sprache.

In der ersten Woche riefen vorwiegend Profis an. Beispielsweise wollten ein Therapeut und zwei Ärzte ihre Klienten gerne in Selbsthilfegruppen vermitteln; sie dachten wir hätten bereits türkischsprachige Gruppen. Auch Vertreter von Medien haben sich gemeldet, die detailliertere Informationen haben wollten oder sich nach der Entwicklung des Projektes erkundigten. Erst als zwei Wochen später das Projekt in der türkischen Presse angekündigt wurde, riefen dann »endlich« Betroffene an. Trotz kurzer Anlaufzeit und ungünstiger Terminierung der Sprechstunde, der Fastenmonat Ramadan lag in dieser Zeit, ist unser Projekt gut angenommen worden. Insgesamt nahmen in den drei Monaten 26 Personen das Angebot wahr, von denen siebzehn Betroffene oder Angehörige und die übrigen Personen aus professionellen Einrichtungen waren. Auch außerhalb Kölns wurde dieses Angebot wahrgenommen, da beispielsweise die türkische Zeitung »Hürriyet« bundesweit von Türcinnen und Türken gelesen wird. Die Interessierten wollten sich über chronische Erkrankungen, wie Morbus Crohn oder Diabetes oder über psychische Probleme beraten lassen. Frauen, deren Anteil an den Anrufen überwog, interessierte besonders, ob wir über Depression, Eßstörungen oder Einsamkeit informieren können. Vier der Anruferinnen und Anrufer konnten wir in »deutsche« Selbsthilfegruppen vermitteln, andere haben wir an Profis weiter geleitet. Darüber hinaus haben wir zwölf Personen, die über psychische Probleme und Erkrankungen berichteten und nicht gut deutsch sprachen, in eine Wartekartei zur Gründung einer türkischsprachigen Gruppe aufgenommen. Dies hat sich durch Mundpropaganda schnell herum gesprochen. Nesrin Ebcinoglu, unsere neue Kollegin, die ab dem 1.12.2001 fest eingestellt wurde, hat die Erfahrung gemacht, daß die Anruferinnen und Anrufer gezielt nach dieser Selbsthilfegruppe gefragt haben. Mittlerweile hat sich auch schon ein Mann bereit erklärt als Ansprechpartner für diese Gruppe zur Verfügung zu stehen.

Wir wollen unseren neuen Schwerpunkt für Migrant/innen weiter ausbauen. So ist beispielsweise mit dem AK Gesundheit & Migration gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit in migrantenspezifischen Einrichtungen geplant. Bei den Kölner Gesundheitstagen im September werden wir eine Infoecke für Migrantinnen und Migranten einrichten. Außerdem wollen wir deutschsprachige Selbsthilfegruppen, die über fremdsprachliches Material verfügen, in unserer Infodatei kennzeichnen und darüber hinaus alle SHG im Gesundheitswegwei-

ser für Migranten, der durch den AK Gesundheit & Migration herausgegeben wird, verzeichnen lassen. Wir erhoffen uns damit den Zugang für fremdsprachige, insbesondere türkischsprachige Mitbürgerinnen und Mitbürger zur Selbsthilfe zu erleichtern. Zur Zeit bereiten wir uns auf unsere erste Gruppengründung für türkische Migrantinnen und Migranten vor. Diese wird, allein durch den anderen kulturellen Hintergrund, vom Rahmen und der Begleitung her wahrscheinlich anders aussehen, als wir es sonst bei deutschsprachigen Gruppen kennen.

Wir gehen davon aus, daß auch anderssprachige Migranten und Migrantinnen dieses Projekt annehmen werden. Die Zusammenarbeit mit dem Gesundheitszentrum für Migrantinnen und Migranten und dem AK »Gesundheit & Migration« bietet dafür gute Voraussetzungen.

Eine Wartekartei für russischsprachige Frauen mit Krebs haben wir bereits angelegt.

### **Anmerkungen**

1 Angesichts von 1 Million Einwohnerinnen und Einwohnern sowie 1000 Selbsthilfegruppen und unserer 2,34 Fachkraftstellen eine sicherlich sinnvolle und notwendige Entscheidung.

2 Quelle: Ausländerzentralregister beim Bundesverwaltungsamt Köln, 1998

Nesrin Ebcinoglu ist Diplom-Soziologin und in der KISS Köln zuständig für den Bereich Migration und Selbsthilfe. Yvonne Oertel ist Dipl.-Sozialwissenschaftlerin und Leiterin der KISS Köln.